

St. Neot's seien nicht als Zeugnis einer sonst nicht erhaltenen Version zu betrachten. Bei aller Bewunderung für Gelehrsamkeit und Scharfsinn B.s kann der Rez. eine gewisse Irritation nicht verhehlen. Seit Jahrzehnten wird versucht, die Verhältnisse zwischen den Einzelüberlieferungen der Chronik mit den Mitteln der Textkritik zu klären: Das einzige sichere Ergebnis ist wohl, daß mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn keine endgültige Sicherheit zu erreichen ist. Über den Inhalt der Chronik und das Weltbild der Chronisten wird aber kaum diskutiert, und wenn, dann nur im Sinne einer ziemlich grobgerasteten geographischen Einordnung einzelner Einträge („northern material“, usw.). Nun sind die erzählenden Quellen der angelsächsischen Zeit keineswegs so zahlreich, daß eine Analyse der Begriffe, des Wortschatzes und der Mentalitäten der verschiedenen Vf. überflüssig wäre. Für das 10. und 11. Jh. ist die Zurückhaltung der Spezialisten angesichts der Kompliziertheit der Überlieferungslage vielleicht verständlich, aber beim bis 891 reichenden „common stock“, in dem die Textabweichungen der einzelnen Hss. nicht sehr erheblich sind, müßte man andere und interessantere Fragen stellen können als nur die nach dem Homoeoteleuton im Eintrag für das Jahr 885 bzw. nach Entstehung am Hofe Alfreds (oder eben nicht).

T. R.

Johannes KODER, *Στερέοτυπα στη βυζαντινή ιστορία. Ο Λιουτπράνδος Κρεμώνης ως „ιστοριογράφος“ και ως αντικείμενο της ιστοριογραφίας* [Stereotype in der byzantinischen Geschichte. Liutprand von Cremona als „Geschichtsschreiber“ und als Gegenstand der Historiographie], in: *Το παιχνίδι με την Ιστορία. Ιδεολογικά στερέοτυπα και υποκειμενισμός στην ιστοριογραφία* [Das Spiel mit der Geschichte. Ideologische Stereotype und Objektivität in der Geschichtsschreibung], hg. von Phaidon MALIGKIDES (*Βιβλιοθήκη Σλαβικών Μελετών* 4) Thessalonike 1994, S. 29–53. – Der Vf. versucht zu zeigen, daß die Geschichtsforschung der letzten 20 Jahre an der „Objektivität“ der Berichte Liutprands über zwei Gesandtschaftsreisen nach Konstantinopel (Antapodosis, Buch VI, über die Reise als Gesandter Berengars von Ivrea, 949–50; die Relatio über die Mission im Auftrag Ottos I., 968) in mancher Hinsicht zu Unrecht Kritik geübt hat. Von ihm geschilderte Details erweisen sich vielmehr, soweit sie an Parallelquellen überprüfbar sind, in der Regel als zutreffend. Die kritisierten Einseitigkeiten in der Färbung seiner Berichte beruhen hingegen vor allem auf zwei Voraussetzungen: 1. Liutprand war nicht Historiker, sondern Diplomat, und der jeweilige Charakter seiner Mission mußte sich daher auch auf seine Darstellung der Dinge auswirken. 2. Seine Sicht der byzantinischen Verhältnisse ist kaum von persönlichen, wohl aber von mentalitätsbedingten Vorurteilen bestimmt.

Franz Tinnefeld

Alheydis PLASSMANN, *Der Wandel des normannischen Geschichtsbildes im 11. Jahrhundert. Eine Quellenstudie zu Dudo von St. Quentin und Wilhelm von Jumièges*, HJb 115 (1995) S. 188–207, vergleicht die Darstellungen der drei ersten normannischen Herzöge (911–996) durch die beiden im Abstand von rund 60 Jahren schreibenden Historiker und analysiert die Abweichungen Wilhelms von seiner Vorlage vor allem im Hinblick auf den Wandel der Perspektive nach 1066.

R. S.